

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 130 (1989)

Artikel: "Lebt wohl, viele Grüsse..."

Autor: Flüeler, Brigitte

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

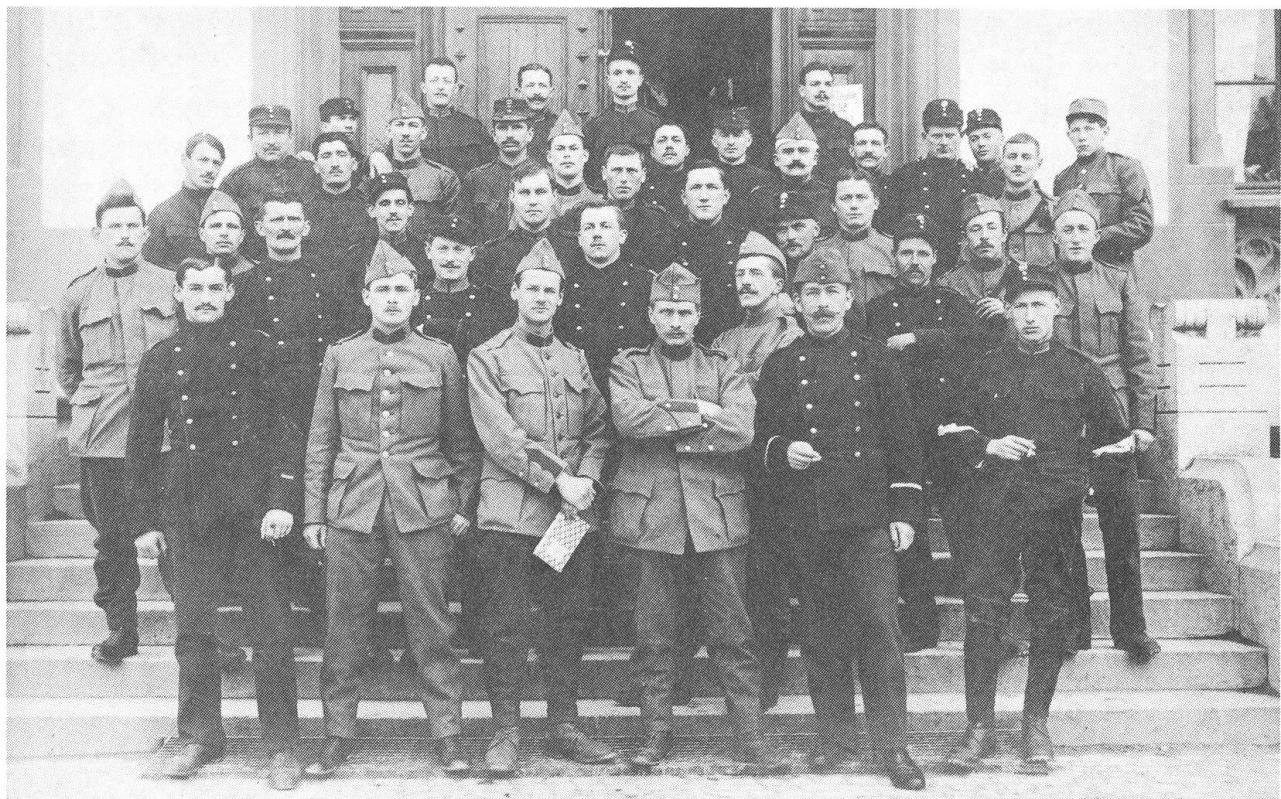
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Lebt wohl, viele Grüsse . . .

Kartengrüsse aus dem ersten Weltkrieg

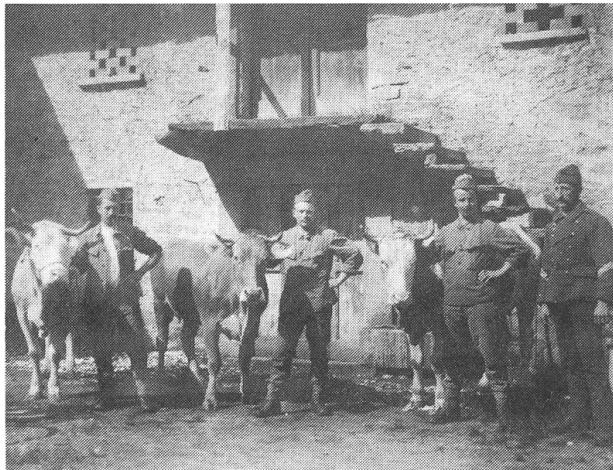
Der erste Weltkrieg fand weder in Nidwalden noch sonstwo in der Schweiz statt, sondern in Verdun, im Balkan oder in den masurischen Sümpfen. Trotzdem wurde auch die Schweiz von den Auswirkungen des ersten Weltkrieges – die kriegsführenden Länder verstanden sich in massloser Selbstüberschätzung als *die* Welt – betroffen: Die Grenzen waren geschlossen, die Auslandsabhängigkeit der Schweiz bezüglich Nahrung und Energieträger machte sich deutlich bemerkbar, es herrschte Inflation, die Arbeitslosigkeit stieg; im Juni 1918 zählte man 692 000 notstandsberechtigte Personen, das war ein Sechstel der gesamten Bevölkerung. Wirtschaftliche und sozialpolitische Schwierigkeiten waren denn auch Ursa-

che und Auslöser des Generalstreiks vom November 1918.

Die Hintergründe und der Verlauf dieser Entwicklungen und Ereignisse, die Geschichte der Schweiz in den Jahren 1914–1918 also, ist zu einem guten Teil schon geschrieben anhand der offiziellen Akten und der archivierten Dokumente. Doch wie die einzelnen Soldaten, deren Frauen und Kinder – diese Zeit erlebt haben, von ihren Sorgen und Nöten, Schwierigkeiten und Ängsten, Meinungen und Einstellungen, wird in den Geschichtsbüchern wenig oder gar nichts berichtet. Was man dort lesen kann ist einmal mehr das, was man Geschichte der Herrschenden nennt. Dabei gibt es genügend Material, um die «Geschichte von unten» zu schreiben.

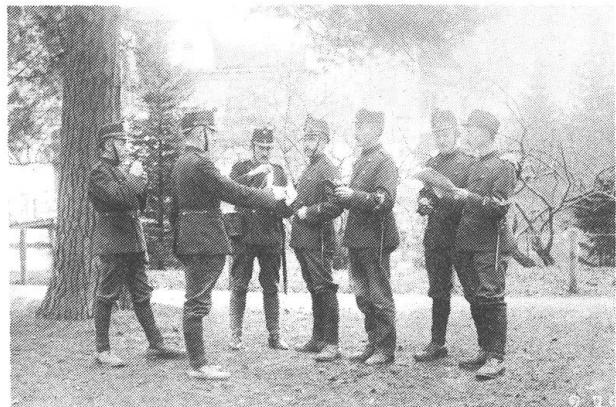
Eine Quelle zur Erforschung dieser Zeit

ist die Erinnerung der Menschen an diese Kriegsjahre und was sie uns davon mündlich oder schriftlich berichten. Auch Tagebücher, Briefe oder Karten, Haushaltungsbücher, Zeitungen, Plakate und Flugblätter oder auch Fotografien und Zeichnungen haben nebst Gegenständen aus der Zeit Quellenwert. Es sind dies alles Dokumente, die ebenso wichtig sind wie die offiziellen Akten, die heute in den Archiven liegen und dort sorgfältig verwahrt werden, denn sie sind »beredte« Zeugen davon, wie sich Politik auf Alltag und Lebenslauf der Menschen auswirkte. Auch dies ist Geschichte. Allein die fünf erhaltenen Karten, die Adelrich und Edmund Odermatt, sie stammten von der Hostatt in Ennetmoos, während des ersten Weltkrieges nach Hause schrieben, lassen uns genug Aktivdienst-Luft



schnuppern, um die Welt und Atmosphäre dieser Zeit in anderem Lichte, als dem der Schulbücher, erscheinen zu lassen. Obwohl auf keiner der Karten über Politik gesprochen wird, erfährt man, dass auch die Nidwaldner Schützen zeitweise, als der Durchmarsch feindlicher Truppen durch die Nordwestschweiz drohte, im Jura stationiert waren. Eine der Karten (2) ist in Bure, es liegt bei Porrentruy, nahe der französisch-schweizerischen Grenze,

geschrieben worden. Als dann die Kämpfe zwischen Franzosen und Deutschen in jener Region aufhörten, hielten viele Soldaten die Gefahr eines Durchmarsches für gebannt. Die Truppen reagierten da-

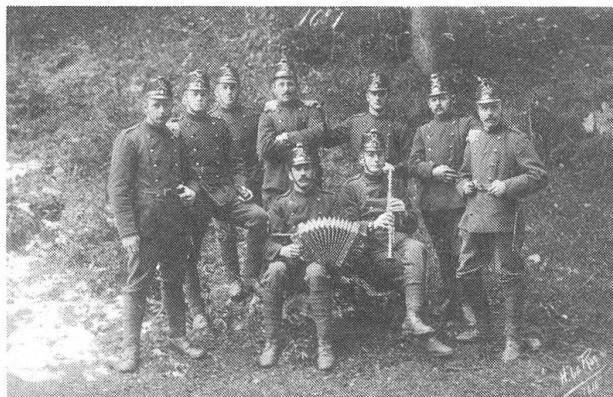


her mit Unverständnis darauf, dass die Armeeleitung sie weiterhin im Feld beliess. General Wille versuchte darauf die Motivation und Kampfbereitschaft der Soldaten durch eine strenge Ausbildung und preussischen Drill aufrecht zu erhalten. Der Unmut gegen diese Art «Beschäftigungstherapie», die in keiner Weise dazu taugte, die Moral der Truppen zu heben, lässt sich aus einem Brief Edmunds (4) ebenfalls deutlich erkennen. Trotzdem war General Wille unter vielen Deutschschweizern damals sehr beliebt. Als er am 19. April 1915 in Arlersheim erschien, mussten die Nidwaldner Schützen Spalier stehen. «Ihre flotte Haltung und ihr soldatisches Wesen verfehlten den



Eindruck nicht auf diesen erfahrenen Soldatenerzieher, der seiner Anerkennung wohlwollenden Ausdruck gab», schreibt Franz Tank in der Chronik der Schützenkompanie von Nidwalden. Welch Hochgefühl diese «wohlwollende Anerkennung» bei Adelrich und zwei anderen Ennetmoosern auslöste, illustriert die Karte, die er am folgenden Tag seinem Bruder nach Hause schrieb.

Siebenmal mussten die Nidwaldner Schützen zwischen 1914 und 1918 ausrücken. Ausser in der Nordwestschweiz haben sie auch mehrmals im Tessin Dienst getan: so auch zwischen dem 18. Februar und 2. Mai 1918. Edmund gehörte zu den elf Mann, die am 11. April zum Verpflegungsdetachement nach Biasca abgeordnet waren. Stolz präsentieren sich dort einige Soldaten vor dem Viehdepot (5).



Ebenfalls in die Zeit des ersten Weltkrieges fällt die Modernisierung der Armee, unter anderem die Einführung der feldgrauen Uniform, des neuen Stahlhelms und Maschinengewehrs. Bei der Demobilmachung vom dritten Ablösungsdienst, der am 11. Juni endete, fassten die Soldaten die feldgraue Uniform anstelle der bisherigen mit dem grünen Schützenrock. Auf den Photographien erkennt man sehr gut die beiden verschiedenen Uniformtypen (4).



Doch nicht nur Militärgeschichte oder die Einstellung der Soldaten zum Krieg und ihren Vorgesetzten, wird anhand dieser Karten lebendig. Auch vom Alltag zu Hause, so von der veränderten Arbeitssituation der Frauen erfahren wir etwas. Edmund gibt seiner Mutter Anweisungen, wie der Mist anzulegen sei. Dies ist eine Arbeit, die vor Kriegsausbruch nicht zum Aufgabenbereich der Bäuerin gehörte.

Anhand solcher Dokumente wird unsere Geschichte, unsere Vergangenheit erfahrbar, erlebbar und begreifbar. Wer Briefe, Tagebücher, Fotografien besitzt, soll sie darum nicht achtlos wegwerfen, denn sie dokumentieren unsere Geschichte, die Geschichte des Volkes.

Brigitte Flüeler

Flussmusikanten

Bure, den 15. April

Liebe Mutter!

Ersuche Sie höflichst, mir 1 Hemd, 1 Waschtüchlein und 1 Paar Socken zu senden. Gegenwärtig haben wir wieder kaltes Winterwetter. Heute war Divisions Wett-schiessen, mit Schnellfeuer auf nur eine Kopffigur. Dabei kamm ich mit dem Maximum in 50 Seckunden in den ersten Rang, das hätte ich nicht gedacht, das ich dies erreichen könnte. Das ist brav, Odermatt, war die Antwort des Hauptmann.

Viele Grüsse an Euch Alle daheim von Adelrich.

Handorgeler

Liebe Mutter u Brüder in der Heimath!
Besten Dank für das werte Brieflein, das
Ihr mir zugesandt habt. Befinde mich ge-
sund u munter hier im Jura droben. Das
ersieht Ihr an diesem Bild. An Unterhal-
tung fehlt ebenfalls nicht. Die heimatli-
chen Walzer klingen in der Fastenzeit wie
in der Fassnacht. Caroline befindet sich
soweit ebenfalls gesund in Einsiedeln bei
Schwester Kathrina. von Adelrich

Lebet wohl

Viele Grüsse an Sie lb. Mutter u Brüder.

Cheerli

Bottmingen, den 20 April 1915

Lieber Bruder!

Besten Dank für Deine werten Zeilen, die
ich heute von Dir erhielt. Befinde mich
immer gesund und munter. Was mit Exer-
zieren ist, haben wir es gegenwärtig wie-
der nicht streng. Nur was das Putzen an-
betrifft wirds etwas streng genommen.
Doch man ist's sich jetzt gewohnt. Ge-
stern Montag hatten wir von Morgen an
bis nachmittags 3 Uhr freih. Nur etwas
Reinigungsarbeiten u sonst immer auf
dem Ranzen liegen. ¼4 Uhr mussten wir
dann einen Marsch machen nach Arles-
heim, aber ohne Sack. Wir Nidwaldner-
Schützen hatten die Ehre, sich dem Gene-
ral Wille vorzustellen. Mit überaus
freundlicher Miene schritt der General
die Front ab, begleitet von einer grossen
Anzahl Offiziere. Es war ein prächtiger
Tag. Der General verlautete, dass er mit
der Nidwaldner-Kompanie sehr gut zu-
frieden sei. Hier hast Du eine Ansicht von
unserm Aufenthalt. Im Hintergrund ist
das Schloss Bottmingen, unser Quartier.

Leb wohl, viele Grüsse von Adelrich, Sen
Vonbüren u Windleten Godi

Soldaten vor Viehdepot

Biasca, den 1. Mai 18

Liebe Mutter!

Zum Abschluss von diesem Dienst noch
eine Ansicht aus dem Viehdepot. Heute
morgen wurden wir abgelöst. Am Don-
nerstag gehts nach Luzern, wo wir auf den
Samstag endlich entlassen werden.

Viele Grüsse sendet Ihnen, sowie an Da-
gobert u Frau u Edmund

Klassenfoto

Liebe Mutter!

Es gereicht mir in hier recht zur erholung,
wenn ich auch wieder einige Zeilen aus
der Heimat bekomme u somit wieder eini-
ge als Antwort senden kann. Wie Ihr mir
berichtet habt Ihr aufs beste alles gesund
und wohl im Haus sowie im Stall, das
auch tröstlich für uns im Dienst. Dass ich
Heim kommen würde so bald mir Gele-
genheit geboten wird, könnt Ihr ja wohl
begreifen. Allein wie ich sowie Ihr es auch
laut den Zeitungsartikeln vernommen ha-
ben wird die 4. Division erst auf unbe-
stimmte Zeit entlassen, das unter den
Truppen sehr zur Aufregung wirkt. Mit
dieser Angelegenheit kommt es mir auch
nicht drauf an ob ich hier in Solothurn
herumfaulenze oder auf dem Corplatz in
Luzern Soldatenschule klopfe. Sie stellten
die Frage an mich, wohin der übrige Mist
im Gwandi verbracht sein müsse. Daselst
sellte noch ein Haufen auf der Linie gegen
der Murmatt u der andere zum Teil ins
hintere Gwandi auch sollte die Gegend
zwischen dem vorderen u hinteren Gwan-
di ob dem Weg wie letztes Jahr wie Ihr vie-
leicht schon noch wisst bebaut werden
mit Gruss an Euch v. Edmund